

Heike Krause und *Paul Mitchell* liefern baugeschichtliche Aspekte der Hagenower Stadtkirche (S. 15–34). Der Repräsentationsbau entspricht nicht ganz dem Forschungsgebiet des Jubilars, der eher in der Bauernhausforschung versiert ist, doch die mittelalterlichen Rudimente des mehrfach überformten Sakralbaus bieten wichtige Informationen auch für den Lokalhistoriker. *Stefan Reißig* bleibt mit dem Hagenower Orgelbauer Johann Heinrich Runge dem Thema verbunden (S. 35–57). Hier hat der Jubilar an der Ermittlung und Bestandserfassung der Überlieferung mitgewirkt. Ein Hinweis auf das neuorthodoxe Kirchenregiment des Oberkirchenrats unter Theodor Kliefoth wäre hilfreich gewesen, weil er die Förderung des romantischen Orgelbaus erklärt.

Ralf Gehler ist Kenner musikalischer Volkskunst in Mecklenburg (S. 59–76). Er zeigt mit Detailkenntnis die Mischung aus musikalischem Interesse der Bevölkerung, Anforderungen an die Musikanten und deren entbehrungsreiches Leben. Ein Berufskollege von Gawlik ist *Olaf Both* aus dem Schönberger Volkskundemuseum (S. 77–88). Im „Dorfsbuch für die Gemeinde Wölschendorf, Volkenshagen dom. Amts Rehna“ fand er eine Quelle zum Umgang mit „den Armen“ im 19. Jahrhundert. Doch das Buch zeigt auch die Möglichkeiten dieser Menschen auf, sich zur Wehr zu setzen. „Mudder Höpsch“ wandelte sich beispielsweise von einer Geächteten zu einem Original, das sogar dem Großherzog vorgestellt wurde. Es ist der Spagat zwischen Fürsorgepflicht und einer Art „Dienst nach Vorschrift“.

Den Bereich „menschliche[r] Niederungen“ hat *Florian Ostrop* von der Stiftung Mecklenburg gewählt (S. 89–99). Der Fall liegt in seinen Anfängen etwa 100 Jahre zurück. Es ist die beklemmende Geschichte eines Mannes, der erotische Fantasien als Hochstapler an minderjährigen Mädchen auszuleben sucht. Sie endet mit dem Sohn des Sexualstraftäters, der Arzt werden konnte und seinen hippokratischen Eid in Auschwitz im Dienst der SS brach.

Der Herausgeber selbst beschreibt, wie es den Weltenbummler und Fotografen Anton Weil nach Hagenow verschlug, wo er eine kleine Stadt mit „überschaubarer Konkurrenz“ vorfand (S. 101–120). Der Beitrag zeigt interessante Einblicke in das Geschäftsgebaren einer Kleinstadt um 1900.

Menno Dirks wendet sich einem anderen modernen Gewerbe der Zeit um 1900 zu (S. 121–132). Die Konzentration auf den Handel lässt leider keinen Raum dafür, dass das Fahrrad zur Emanzipation der Frauen um 1900 beitrug. Seine Ausführungen zum Fahrradhandel ziehen sich als Längsschnitt bis in die DDR. Das Autorenregister verrät, dass *Edwin Vorrath* und *Peter Schmedemann* zu den Gründern der Arbeitsgruppe Eisenbahngeschichte von 2002 gehören und das Ehrenamt im Museum vertreten (S. 133–145). Ihnen ist mit der „Lehrausbildung“ ein Schwenk in die Volkskunde gelungen. Die Einschätzung dieser ehrenamtlichen Arbeit liefert am Ende des Beitrags Thomas Kühn als Mitautor.

Andrea Kaufmann wendet sich dem Comic bzw. der Graphic Novel zu und kann mit einem Hagenow-Bezug aufwarten. Schließlich liefert sie eigene Comicbilder zur

Museumsarbeit mit dem sammelnden Eichhörnchen – Respekt. *Wolfgang Brückner*, einer der wichtigen wissenschaftlichen Vordenker der Volkskunde in Deutschland, rennt mit seiner Frage: „Was sucht Religion im Museum?“ offene Türen ein (S. 161–172). Eher ist zu fragen, ob Museen auf Religion verzichten können. Doch er thematisiert die Geschichte der musealen Darstellung religiöser Kontexte als Ausdruck philosophischer Zeitströmungen.

Einen Blick auf religiöse Massenprodukte liefert *Erdmute Nieke* (S. 173–189). Ihr Kontakt zu Gawlick ist über die Neuruppiner Bilderbogen und die jüdische Geschichte in der Hagenower Synagoge in doppelter Hinsicht gegeben. Ein religiöses Thema für Juden ist im 19. Jahrhundert beispielsweise ein Markt, der in Neuruppin erkannt wurde. Die Autorin beschreibt sehr anschaulich etliche Beispiele aus der Neuruppiner Werkstatt. Daran schließt sich das christliche „Kleine Andachtsbild“ an (S. 191–217). *Konrad Vanja*, einer der profiliertesten Volkskundler in Museumsdiensten, führt damit die Forschungen von Adolf Spamer weiter. Die „Frömmigkeitskultur“ des industriellen Zeitalters systematisiert und analysiert Vanja in einzelnen Sammlungen und leitet mit den „Toten- und Sterbebildchen“ in die Gegenwart.

Darstellungen zu Behältern aus Kiefernwurzeln des Sammlers und Autodidakten *Wolfgang Beelitz* aus dem Fläming (S. 219–228) und geflochtene Sitzflächen im Elbe-Weser-Dreieck von *Wolfgang Dörfler*, auch einem ehrenamtlich tätigen und wissenschaftlich anerkannten Publizisten, führen ebenfalls in die Gegenwart (S. 229–244). Beide Beiträge zur Sachkultur haben einen umfangreichen Abbildungsteil. *Kuno Karls* lieferte Fotos, die aus dem beruflichen Leben seines Freundes Henry Gawlick erzählen (S. 245–260). Leider sind Register offenbar aus der Mode gekommen. Sie hätten diesem sehr guten (auch sehr gut redigierten) Jubelband hervorragend zu Gesicht gestanden.

Wolf Karge, Schwerin

<https://doi.org/10.31244/zekw/2024/01.28>

Monika Kania-Schütz (Hrsg.)

Die Deutsche Alpenstraße. Deutschlands älteste Ferienroute. München: Volk Verlag 2021, 288 S. ISBN 978-3-86222-397-8.

Ein Land fahrend entdecken: Das ist in Deutschland auf 145 Themen- und Ferienstraßen möglich, so viele wie nirgends sonst auf der Welt. Das Freilichtmuseum Gntleiten hat sich der ältesten Ferienstraße gewidmet: Der Deutschen Alpenstraße. Anlass gab eine Gasolin-Tankstelle, die ab 1955/56 an der Deutschen Alpenstraße stand und mittlerweile als bisher jüngstes Architektur-Exponat im Freilichtmuseum zu sehen ist.